

Schriftcharakter ist am stärksten auf f. 1^r ausgeprägt; bereits auf f. 1^v beginnt eine leichte Abschwächung dieser Eigentümlichkeiten, und im folgenden wandelt sich die Schrift ganz allmählich und, ohne daß man irgendwo einen Bruch oder den Beginn einer neuen Hand feststellen könnte, in Richtung auf eine einfachere, breitere, schmucklose Schrift, die gegen Ende des Codex völlig der *Littera Parisiensis*, also der französischen gotischen Buchschrift der Petienhandschriften gleicht²⁷⁾. Ich möchte zur Erklärung dieses Sachverhalts annehmen, daß der Codex von einem Schreiber geschrieben worden ist, der sich von Haus aus einer zierlichen, schnörkelreichen Schrift — vielleicht einer Kanzleischrift — bediente, diese aber während des Abschreibens immer mehr vereinfachte. Dabei mögen zwei Gründe mitgespielt haben: einmal die Überlegung des vermutlich in Lohnarbeit stehenden Schreibers, daß er mit einer einfacheren Schrift schneller vorankommen würde; zum andern vielleicht der Einfluß seiner Vorlage, der er sich allmählich mehr und mehr angeglichen haben mag.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß von den beiden Handschriften, welche die von unserm Codex vertretene Petrus de Vinea-Redaktion ebenfalls enthalten, Montpellier 139 ganz von einer englischen (oder nordfranzösischen?) Hand stammt, während Le Mans 19 eine Exemplar-Handschrift darstellt, die entsprechend in der *Littera Parisiensis* geschrieben worden ist. Philipps 8390 kann also durchaus eine Pariser Exemplar- oder Petienhandschrift als Vorlage gehabt haben.

Was nun die Datierung der Schrift unseres Codex betrifft, so ist festzustellen, daß die Buchstaben verhältnismäßig eng aneinandergerückt sind und ihre Verschmelzung schon sehr weit fortgeschritten ist. Es sind nicht nur *b*, *h* und *p* mit folgendem *e* oder *o* eng verbunden, sondern auch schon *v*, *c* und *g*. Die Schäfte von *b*, *h* und *l*, von *i*, *m*, *n*, *r* und *u* sind schon doppelt gebrochen; *s* am Wortende ist fast immer rund. Das kleine gekrümmte *r* findet sich nicht nur nach *o*, sondern auch nach allen anderen Buchstaben, die dem *o* entsprechend bogenförmig schließen wie *d* und *p*. Man wird die Schrift des Codex also verhältnismäßig spät, jedenfalls eher nach als vor 1300 ansetzen müssen.

Inhaltlich bildet Philipps 8390 zusammen mit Le Mans, Bibl. Publique Nr. 19 und Montpellier, Bibl. de la Faculté de Médecine Nr. 139 die zweite Gruppe innerhalb der großen sechsteiligen Petrus de Vinea-Sammlungen, die bisher nur unzureichend beschrieben worden ist²⁸⁾. Ich möchte daher im folgenden den Inhalt dieses Typs kurz angeben³⁰⁾:

²⁷⁾ Vgl. Steffens a. a. O. Tafel 98. J. Destrez, *La pecia dans les manuscrits universitaires du XIII^e et du XIV^e siècle* (1935) S. 48 f. und etwa Tafel 10—13. G. Battelli, *Lezioni di paleografia*³ (1949) S. 220—230.

²⁸⁾ Dazu E. Crous und J. Kirchner, *Die gotischen Schriftarten* (1928) S. 11 f.

²⁹⁾ Pertz, *Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 7 (1839) 954—956, beschreibt Montpellier 139. Im übrigen vgl. Schaller, *DA.* 12 (1956) 122.

³⁰⁾ Abkürzungen: römische Zahlen bezeichnen die Bücher, arabische die Kapitel (Briefe) in: *Epistolarum Petri de Vineis libri VI* ed. S. Schar d (1566). BF. = Böhmer-Ficker-Winkelmann, *Regesta Imperii* 5 (1881 ff.). P. = Huillard-Bréholles, *Vie et correspondance de Pierre de la Vigne* (1865) mit Nr. der *Pièces justificatives*. HB. = Huillard-Bréholles, *Historia diplomatica Friderici Secundi* 1—6 (1852—1861). MD. = Martène-Durand, *Veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio* 2 (1724) Sp. 1134—1223, mit Angabe der Nr. des Briefes. Ungedruckte Stücke sind durch Incipit und Explicit bezeichnet.